

Mona Körte (Universität Bielefeld)

Personalpronomen. Positionierungen der Person in Literatur und Theorie

Wie setzt sich ein „Ich“ zusammen, wen schließt ein „wir“ ein oder aus, und wie richtet „es“ sich an ein „Du“ oder „Sie“? Kaum eine Wortgruppe findet derzeit so viel Beachtung wie die Personalpronomen, denn mit ihnen steht der angemessene Ausdruck unterschiedlicher Identitätskonzepte auf dem Spiel. Die gegenwärtigen Debatten um den angemessenen Ausdruck unterschiedlicher Identitätskonzepte kristallisieren sich in der Auseinandersetzung mit Pronomen. Dabei geht es nicht nur um das bekannte Problem der sprachlichen Verfasstheit unserer sozialen Wirklichkeit im Allgemeinen, es geht im Besonderen auch um die grammatische Bedingtheit unserer Sprache und Kultur.

Der Vortrag nimmt die derzeitige Prominenz der Personalpronomen zum Anlass, um in einem ersten Schritt ein spezifisch literaturwissenschaftliche Interesse an dieser scheinbar unauffälligen Wortgruppe zu konturieren. Hierzu gehört auch ein kurzer Aufriss unterschiedlicher Forschungstraditionen. In einem zweiten Schritt möchte ich exemplarisch, an ein bis zwei literarischen bzw. poetologischen Texten (an Maggie Nelsons *The Argonauts*, evtl. auch Monika Rincks *Wir. Phänomene im Plural*, beide 2015) die Unselbstverständlichkeit in der Verwendung von Personalpronomen – gern auch im Plenum – diskutieren. Dem könnte sich ein Austausch darüber anschließen, wie von Seiten der Linguistik auf diese Wortgruppe geblickt wird und ob sich Berührungspunkte ergeben.

Möglicherweise kann das Interesse an einem grammatischen Phänomen, das noch dazu derzeit so hitzig von Sprachschützer*innen und Sprachreformer*innen verhandelt wird, eine Brücke zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft befestigen helfen und Schnittstellen erkennbar machen.